

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 12

Heimat am Inn 12 · Jahrbuch 1992



JAHRBUCH 1992

des Heimatvereins (Historischer Verein) e.V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

die bücherfüße

HEIMAT AM INN 12

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 1992

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-26-5

1993

Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 8090 Wasserburg a. Inn

Satz- und Filmherstellung MG-Grafik, Martin Gogel,
A-6370 Reith bei Kitzbühel

Druck: Thaurdruck Giesriegl GesmbH, A-6065 Thaur, Krumerweg 9

Bindearbeiten: Heinz Schwab, A-6020 Innsbruck, Josef-Wilberger-Straße 48

Umschlaggestaltung: Hugo Bayer

*Wir danken
für die besondere Förderung dieser Ausgabe
Herrn Toni Meggle
ALPMA Alpenland-Maschinenbau
Hain & Co.KG, Rott am Inn
sowie allen anderen Spendern.*

*Ebenso sei den Autoren für die unentgeltliche Überlassung von
Manuskripten und Fotos herzlich gedankt und denen, die durch ihren
Einsatz die Drucklegung überhaupt ermöglichten.*

Die Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser
nachgedruckt werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die einzelnen Autoren
verantwortlich.

Redaktion:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn (Schriftleiter)
Siegfried Rieger, Arnikaweg 10, 8093 Rott am Inn
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 8091 Eiselfing
Johann Urban, Dr.-Fritz-Huber-Straße 6a, 8090 Wasserburg am Inn

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn
Dr. Georg Brenninger, Schröding 16, 8251 Kirchberg
Jolanda Englbrecht, Narringerstraße 16, 8125 Westerham
Brigitte Huber M.A., Pfliegerstraße 12, 8000 München 60
Jörg Prantl, Pfeffingerweg 17, 8090 Wasserburg
Thomas Scheck M.A., Braaker Straße 5, 2420 Eutin-Neudorf
Gerhard Stalla, Klosterweg 20, 8200 Rosenheim
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 8091 Eiselfing

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort	4
Thomas Scheck Der Entwurf für die Fassadenbemalung des Rathauses in Wasserburg am Inn als zeitgeschichtliches Dokument der Politik Maximilians I. von Bayern	5
Willi Birkmaier – Ferdinand Steffan Zur Malerfamilie Pittenharter in Wasserburg	35
Brigitte Huber Die Stadtpfarrkirche St. Jakob in Wasserburg am Inn im 19. Jahrhundert	57
Ferdinand Steffan Vergessene Türme der Stadtbefestigung in Wasserburg: Pulver- und Totengräberturm	157
Ferdinand Steffan Weiherhaus und Wasserschloß – Neue Belege	187
Georg Brenninger Kunsthändler des 18. Jahrhunderts in Kirchenrechnungen des Pfliegergerichts Wasserburg	199
Georg Brenninger Kunsthändler der Barockzeit in Kirchenrechnungen der Reichsgrafschaft Haag	221
Gerhard Stalla Das geistige Leben in der Benediktinerabtei Attel vom Mittelalter bis zur Klösteraufhebung	233
Jolanda Englbrecht Der Brucker-Hof zu Bärnham, Gemeinde Babensham	259
Jörg Prantl Botanische Raritäten im Raum Wasserburg: Wildblumen – eine schutzlose Minderheit	281
Orts- und Personenregister	298

Vorwort

Die Gestaltungsgrundsätze, die Oberbaurat Leimbach in seinem Bericht des Jahres 1882 über die Situation der kirchlichen Denkmalpflege glauben zu erkennen (vgl. S. 94 dieses Buches), können nicht selten auf die Bemühungen historischer und anderer Vereine übertragen werden wenn es darum geht, in Jahrbüchern oder Zeitschriften die eigene Existenzberechtigung im Vergleich zu anderen Organisationen nachzuweisen.

Wir hoffen, daß der Leser dieses Bandes der „Heimat am Inn“ nicht einen solchen Eindruck erhält, sondern mit Erstaunen einmal mehr feststellt, wie lückenhaft die Kenntnisse über Geschichte, Gestaltung und Ausprägung unseres Lebensraumes selbst dann sind, wenn vermeintlich längst abgehandelte Themen bearbeitet werden. Gerade an diesen Beispielen wird deutlich, daß die Erforschung und Erhaltung seiner Zeugnisse kein Selbstzweck ist.

Heimatgeschichte, das will dieser Band deutlich machen, ist mehr als Kunst-, Bau- und Kulturgeschichte zusammengenommen und mehr als das Zusammentragen und Ordnen ihrer Details.

Erst die Verbindung von Natur und Kultur, erst das Zusammenwirken von Gestalten und Bewahren ermöglicht einen verantwortlichen Umgang mit den Zeugnissen unserer Geschichte, die leider nicht selten erst zu spät als solche erkannt werden.

So kann auch dieser Band der „Heimat am Inn“ in exemplarischer Weise darstellen, wie der Heimatverein Wasserburg seine Aufgaben sieht und zu erfüllen sucht. Vielleicht wird in diesen Beiträgen aber auch deutlich, daß jeder Einzelne zum Erhalt unserer Lebensgrundlagen beitragen kann, beispielsweise durch die aktive Mitgliedschaft im Heimatverein Wasserburg, der alles andere als ein „Traditionsverein“ ist.

Dr. Martin Geiger
1. Vorsitzender

Jörg Prantl

**Botanische Raritäten im Raum
Wasserburg**

Wildblumen – eine schutzlose Minderheit

In vielen Jahrmillionen hat die Evolution Tier- und Pflanzenarten hervorgebracht, die in ihrer Einzigartigkeit optimal an die Umwelt angepaßt sind. Je länger dieser Anpassungsprozeß gedauert hat, desto spezialisierter sind in der Regel auch die Lebewesen. Gerade diese hochspezialisierten Pflanzen- und Tierarten sind heute besonders gefährdet, denn jede Umweltveränderung ist für sie lebensdrohend. So gibt es Pflanzen, die nur dann gedeihen, wenn bestimmte Faktoren wie Sonnenlicht, hoher Kalkgehalt, hohe Bodenfeuchtigkeit und geringer Nährstoffgehalt des Bodens zusammenkommen. Wir nennen solche Lebensräume sonnige Hangquellmoore. Kalkreiches, nährstoffarmes Quellwasser tritt hier an Abhängen an die Oberfläche, durchfeuchtet den Boden und schafft Lebensräume für verschiedene Orchideenarten, das Fettkraut und die Mehlsprimel. Ökonomisch sind diese kalkreichen Feuchtwiesen wertlos und so ist es nicht verwunderlich, daß der Mensch durch Aufforstung, Wasserentzug und Düngung diese Lebensräume verändert, um sie für sich nutzbar zu machen.

Da wir Menschen unseren Eigenprodukten wie Bauwerken, Straßen, Fabriken und Kulturlächen fast immer Priorität einräumen vor Denkmälern der Evolution, ist es kein Wunder, daß diese einzigartigen Lebensräume zerstört werden. Wildblumen haben keine Lobby! Wer hat schon Verständnis für den Schutz von rundblättrigem Sonnentau oder vom gemeinen Fettkraut? Nicht einmal zum Pflücken für „Naturfreunde“ sind sie geeignet!

Ein Bauwerk erscheint uns viel wertvoller als eine in Jahrmillionen entstandene einmalige Genkombination. In maßloser Selbstüberschätzung stufen wir alles, was der Mensch hergestellt hat, höher ein als die Produkte der Evolution. Lediglich solche, die für uns nützlich sind, wie Mais, Schweine, Kartoffeln und Karpfen, haben ein Lebensrecht.

Schließlich können wir bei diesen Arten auch behaupten, durch Züchtung, Auslese und Gentechnologie und selbst ein Denkmal gesetzt zu haben. Erst allmählich beginnt sich der Artenschutz, ohne ökonomischen Hintergedanken, durchzusetzen. Es genügt aber nicht Artenschutz für einige spektakuläre Arten, wie Uhu und Luchs, zu betreiben und andere Arten, wie den Frühlingsenzian oder die Fliegenorchis, zu vergessen. Artenschutz gilt für alle Arten unserer Heimat. Sie sind Denkmäler der Evolution und besitzen seit Jahrtausenden ein angestammtes Heimatrecht.

Wer gibt uns denn das Recht, ein Kalkquellmoor aufzuforsten, ein Hochmoor trockenzulegen und eine Magerwiese zu düngen? Allenfalls der Kampf ums Überleben! Nicht aber die Wohlstands-

gesellschaft, die Mühe hat, die Fleisch- und Butterberge zu vernichten und die in den Naturlandschaften nur Möglichkeiten zur Gewinnoptimierung sieht.

Die Orchideen, eine besonders gefährdete Pflanzenfamilie

Eine der artenreichsten Pflanzenfamilien sind die Orchideen. Weit über 20.000 Arten sind von den tropischen Regenwäldern bis in die Tundren verbreitet. Von den etwa 60 Arten Mitteleuropas sind etwa 20 Arten im Wasserburger Raum vertreten. Die Zahl ihrer Standorte und auch die absoluten Zahlen auf diesen Standorten sind derart zurückgegangen, daß ihre Ausrottung innerhalb weniger Jahre zu befürchten ist. Jahrtausende haben wir mit ihnen zusammengelebt und jetzt haben keine 50 Jahre ausgereicht, um sie nahezu auszurotten.

So ist das kleine Knabenkraut (*Orchis morio* – Abb. 1) heute in unserer Gegend eine ausgesprochene Rarität. Die unscheinbare, kaum 10 cm große Orchidee bewohnt kalkreiche, mittelfeuchte Magerwiesen. Sie war früher in Mitteleuropa weit verbreitet. Von dieser Art ist derzeit noch ein einziger Standort im Wasserburger Raum (Gemeinde Eiselfing) mit ganzen neun Pflanzen übriggeblieben. Diese Pflanzen sind zwar nicht akut gefährdet, aber durch Nährstoffeintrag aus der Umgebung verändert sich allmählich der Stickstoffgehalt so, daß mittelfristig das Erlöschen dieses Vorkommens zu befürchten ist.

Zu den häufigsten einheimischen Orchideen gehört das breitblättrige Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis* – Abb. 2). Auf mageren, einmähdigen Feuchtwiesen war diese Art bei uns früher recht häufig. Derzeit sind noch 13 Standorte in den Gemeinden Eiselfing, Amerang, Wasserburg, Edling, Soyen und Babensham bekannt. Auf mehreren dieser Standorte sind leider nur noch Einzel Exemplare zu finden. Das breitblättrige Knabenkraut ist eine recht stattliche Pflanze, die über 50 cm Höhe erreichen kann. Sie besitzt mehrere länglich-eiförmige Blätter, die oberseits mit schwärzlichen Flecken besetzt sind. Im reichblütigen Blütenstand sind die purpurnen Einzelblüten mit dunkelroten Flecken und Linien versehen. Die intensive Düngung dieser mageren Feuchtwiesen und das Befahren mit Traktoren hat vielen Standorten den Garaus gemacht. Das breitblättrige Knabenkraut wird häufig mit dem fleischfarbigen Knabenkraut verwechselt. Beide Arten haben ähnliche Blütenstände und auch die Standortansprüche gleichen sich.

Das fleischfarbige Knabenkraut blüht aber erst im Juni oder Juli, während die Blüten des breitblättrigen Knabenkrautes schon ab Mitte Mai zu beobachten sind. Sicherstes Unterscheidungsmerkmal sind aber die Blätter, die beim fleischfarbigen Knabenkraut stets zugespitzt und ungefleckt sind (*Dactylorhiza incarnata* – Abb. 3). Das fleischfarbene Knabenkraut ist im Wasserburger Raum deutlich seltener. Lediglich fünf Standorte sind aus den Gemeinden Amerang, Babensham, Soyen, Eiselfing und Wasserburg bekannt. Nur auf einem dieser Standorte ist noch eine größere Anzahl von Exemplaren zu finden.

Noch seltener ist in unserer Gegend das gefleckte Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata*). Es wächst am Rand von Waldlichtungen in feuchten Laubwäldern. Es steht dort meist einzeln oder in kleinen Gruppen. Von dieser Art sind nur wenige Standorte in den Gemeinden Eiselfing und Amerang bekannt. Die stattliche Pflanze kann 80 cm Höhe erreichen. Die Lippe der meist hellviolett bis rosa gefärbten Blüten ist deutlich dreilappig. Die Blätter sind gefleckt.

Schließlich sei noch das Helmknabenkraut (*Orchis militaris* – Abb. 4) vorgestellt. Seine purpurfarbenen Einzelblüten sind einem behelmten Krieger nicht unähnlich. Die hellgrünen Blätter der etwa 30-40 cm hoch werdenden Pflanze sind länglich eiförmig und ungefleckt. In lichten Auwaldbeständen des Inn und auf Dammböschungen kann man die Orchidee vereinzelt antreffen. Das Helmknabenkraut liebt kalkreiche, etwas trockenere Böden. Leider wird diese Art durch zunehmende Verbuschung und durch starkwüchsigeren Pflanzen immer mehr verdrängt. Auch hier zeigt sich, daß in unsere Auwälder und in Uferlandschaften zunehmend Nährstoffe gelangen.

Die Große Händelwurz (*Gymnadenia conopsea* – Abb. 5) ist ebenfalls eine sehr stark gefährdete Orchideenart in unserem Gebiet. Lediglich zwei Standorte in den Gemeinden Soyen und Amerang mit jeweils wenigen Einzelexemplaren sind bekannt. Die stattliche Pflanze kann 80 cm Höhe erreichen. Die Blätter sind ungefleckt. Die kleinen hellvioletten Einzelblüten duften intensiv nach Vanille und haben einen sehr langen, gebogenen Sporn. Die Große Händelwurz findet man auf mageren Sumpfwiesen sowohl auf kalkreichen als auch auf leicht saueren Böden.

Ähnliche Standortansprüche hat auch die zweiblättrige Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia* – Abb. 6) mit ihrem lockeren Blütenstand. Die leuchtend weißen Blüten haben ebenfalls einen langen Sporn. Am Grund der Pflanze befinden sich zwei gegenständige

Laubblätter. Die Waldhyazinthe ist eine ausgesprochene Seltenheit in unserem Gebiet. Lediglich einige Einzelexemplare im Gemeindegebiet von Amerang konnten nachgewiesen werden. Von der nahverwandten grünlichen Waldhyazinthe (*Platanthera chloranta*) sind im Wasserburger Raum keine Standorte bekannt.

Eine weitere weißblühende Orchideenart, das schwertblättrige Waldvögelein (*Cephalanthera longifolia* – Abb. 7) ist ebenfalls eine ausgesprochene Rarität im Wasserburger Raum. An buschreichen Waldrändern kann man diese bis etwa 50 cm hoch werdende Orchidee antreffen. Sie wächst stets einzeln und besitzt mehrere schwertförmige, schräg nach oben stehende Blätter. 10 – 20 ziemlich große Einzelblüten schmücken den Blütenstand. Ein einziger Standort in der Gemeinde Edling ist bekannt. Es ist aber durchaus möglich, daß im Umfeld noch einige weitere Nachweise möglich sind. Angeblich ist auch die nächste Verwandte, das weiße Waldvögelein (*Cephalanthera damasonium*) im Umland von Wasserburg vertreten. Sie ist von dem schwertblättrigen Waldvögelein durch die wesentlich kürzeren länglich-eiförmigen Blätter zu unterscheiden. Diese Art tritt sehr sporadisch an den Laubwaldabhängen des Inntales auf. Noch seltener und derzeit ohne konkreten Nachweis im Gebiet von Wasserburg ist das rote Waldvögelein (*Cephalanthera rubra*). Den Literaturangaben nach müßte es aber an kalkreichen Laubwaldabhängen des Inntales in unserm Raum zu finden sein. Das rote Waldvögelein ist sehr stark pilzabhängig und, wie seine Verwandten, im gesamten Verbreitungsgebiet stark rückläufig.

Die Gattung *Epipactis* ist dagegen mit vier Arten im Wasserburger Raum recht beachtlich vertreten. Eine Art, die weiße Sumpfwurzel (*Epipactis palustris* – Abb. 8) gehört sogar zu den häufigsten Orchideenarten in unserem Gebiet. An sieben Standorten in den Gemeinden Soyen, Pfaffing, Babensham, Amerang und Eiselfing wurde sie nachgewiesen. Da sie sich durch Ausläufer vermehren kann, ist sie an diesen Standorten auch in größeren Zahlen vertreten. Ihre ökologischen Ansprüche sind aber recht hoch. Sonne, Bodenfeuchtigkeit, niederer Stickstoffgehalt und zugleich hoher Kalkgehalt müssen geboten sein, wenn sie sich behaupten soll. Die attraktive Pflanze erreicht bis zu 70 cm Höhe. Die Blätter sind regelmäßig am Stengel verteilt. Der lockere Blütenstand besteht aus 10 bis 25 weißen, ansehnlichen, hängenden Blüten. Während die weiße Sumpfwurzel fast immer gesellig auftritt, ist die breitblättrige Ständelwurzel (*Epipactis helleborinae*), ihre nächste Verwandte, ein typischer Einzelgänger. Sie benötigt auch keine sonnigen Standorte, sondern ist an schattigen Waldwegen sowohl in Nadel-

als auch in Laubwäldern anzutreffen. Trotz ihrer Größe fällt sie wenig ins Auge, denn die grünlichen Blüten sind ziemlich klein und nur schwach rötlich überlaufen. Ähnlich wie bei der weißen Sumpfwurz trägt der Stengel 5 – 8 seitlich abstehende Blätter. Aus den Gemeindegebieten von Amerang, Eiselfing und Edling liegen einige Nachweise vor.

Eine dritte Art, die braunrote Ständelwurz (*Epipactis atrorubens*) bevorzugt kalkreiche, steinige Trockenhänge. Besonders in lichten Kiefernbeständen kann man diese bis 80 cm hoch werdende Orchideenart mit ihren roten Blüten antreffen. Der Stengel ist regelmäßig beblättert. Sie tritt meist in kleinen Gruppen auf und ist im Wasserburger Gebiet an sonnigen Innabhängen zu finden, aber ausgesprochen selten.

Die violette Ständelwurz (*Epipactis purpurata* – Abb. 9) schließlich ist eine ausgesprochene Rarität. Max Ringler schreibt in seinem Buch „Die Welt der Pflanzen zwischen Wendelstein und Chiemsee“, daß diese Art im Landkreis Rosenheim angeblich vorkomme, von ihm aber noch nicht nachgewiesen werden konnte. Durch Zufall entdeckte der Verfasser vor einigen Jahren entlang des Innwanderweges in der Gemeinde Wasserburg drei Exemplare. Die Blätter dieser sehr stark pilzabhängigen Art sind violett überlaufen. Die Pflanzen erscheinen nicht jedes Jahr. Sie wächst büschelig und bildet keine nichtblühenden Triebe. Völlig ohne Blattgrün ist die bräunliche Nestwurz (*Neottia nidus avis*). Diese Orchidee ist ausschließlich auf das Zusammenleben mit einem Pilz angewiesen. Durch die Symbiose ist sie nicht vom Sonnenlicht abhängig und kann auch in ganz schattigen Laub- und Nadelwäldern gedeihen. Sie hat nur ganz kleine, schuppige Blätter und einen reichblütigen Blütenstand. Meist findet man mehrere Exemplare nebeneinander. Wegen ihres unattraktiven Aussehens wird sie meist übersehen. Von dieser Art liegen einige Nachweise aus den Umlandgemeinden von Wasserburg vor. Sie ist allerdings nirgends häufig. Nur wenn der Waldboden den geeigneten Pilz enthält, können ihre winzig kleinen Samen sich zu blühfähigen Pflanzen entwickeln. Dies gilt übrigens für alle Orchideenarten. Manche Arten brauchen den Pilz aber nur in der ersten Lebensphase, weil die Orchideensamen keine Nährstoffe für den Keimling enthalten.

An buschreichen Waldrändern, aber auch in lichten Laubwäldern findet man bisweilen eine sehr unscheinbare Orchidee, das Zweiblatt (*Listera ovata* – Abb. 10). Die etwa 40 cm hohe Pflanze hat zahlreiche kleine grünliche Blüten. Leichtestes Erkennungsmerkmal sind zwei eiförmige Blätter, die sich in etwa 10 cm Höhe am Stengel gegenüberstehen. Das Zweiblatt wächst einzeln oder in

Kleingruppen. Es gehört zu den häufigeren Orchideenarten, wird aber wegen seiner Unscheinbarkeit meist übersehen. Nachweise liegen aus allen Gemeinden des Umlands von Wasserburg vor.

Eine ebenfalls sehr unscheinbare, nur 10 – 15 cm hohe Orchideenart ist das Sumpfwiechkraut (*Hamarbya paludosa*) mit winzigen gelblichen Blüten. Es soll angeblich in den Gemeinden Edling und Soyen je einen Standort haben, konnte aber bisher vom Verfasser noch nicht nachgewiesen werden. Dagegen gelang dies für die Königin unserer einheimischen Orchideen, den prächtigen Frauenschuh (*Cypripedium calceolus* – Abb. 11). Er wächst in lichten Laub- und Nadelwäldern, benötigt kalkreiche Böden und ist in Deutschland leider durch die Nachstellungen sogenannter Naturfreunde stark zurückgegangen. Früher war der Frauenschuh im Wasserburger Raum im Gebiet des Inn angeblich häufiger zu finden. Heute ist er eine ausgesprochene Seltenheit. Er bildet meist kleine Horste, da sich die Pflanze im Lauf der Jahre vegetativ vermehren kann. Die Einzelpflanzen können bis 60 cm Höhe erreichen. Sie tragen eine oder zwei große, auffallende Blüten. Unverwechselbar ist der leuchtend gelbe Schuh, der in deutlichem Kontrast zu den schokoladebraunen Blütenblättern steht. Zwei Standorte aus den Gemeinden Eiselfing und Pfaffing mit wenigen Einzelpflanzen sind bekannt. Beide Vorkommen liegen aber nicht in Naturschutzgebieten. Ob der Frauenschuh außerhalb von Schutzgebieten überleben kann, ist höchst zweifelhaft. Mit fast 20 Orchideenarten ist der Wasserburger Raum zwar deutlich artenärmer als der südliche Landkreisbereich. Gegenüber den Gebieten nördlich der Endmoränen ist die Artenvielfalt aber wesentlich reichhaltiger. Im Wasserburger Umland sind die Moränengürtel, die verlandenden Seen aus der Eiszeit und die Uferzonen der von den Alpen kommenden Flüsse die Restflächen botanischer Artenvielfalt. Sorgen bereiten die absoluten Zahlen bei den einzelnen Orchideenvorkommen, denn fast alle Arten sind nur noch in geringen Restbeständen vorhanden. Alle Orchideenarten sind bekanntlich streng geschützt. Trotzdem kommt es immer wieder vor, daß sie von „Blumenfreunden“ gepflückt oder gar ausgegraben werden. Wegen ihrer Pilzabhängigkeit führt das Ausgraben fast immer zur Vernichtung der Pflanzen. Auch das Pflücken schwächt die Pflanzen derart, daß sie in der Regel vernichtet werden. Eine Vermehrung in der Natur ist sehr schwierig. Sie bilden zwar Millionen von Samen, aber die Samen keimen sehr schlecht und wachsen nur in seltenen Ausnahmefällen zu blühenden Pflanzen heran. Leider befassen sich nur sehr wenige Spezialgärtnereien mit der Vermehrung einheimischer Orchideen.

Weitere bedrohte Wildblumen

Neben den Orchideen gibt es noch eine ganze Reihe weiterer Wildblumen, die leider ebenfalls sehr selten sind. Äußerst gefährdet sind da unsere fleischfressenden Pflanzen, da sie alle stickstoffarme Böden benötigen. So ist das gemeine Fettkraut (*Pinguicula vulgaris* – Abb. 12) eine ausgesprochene Seltenheit im Wasserburger Raum. Es wächst auf kalkreichen Quellmooren. Ganze drei Standorte in den Gemeinden Soyen, Edling und Eiselfing mit einigen Dutzend Pflanzen sind bekannt. Eines dieser Vorkommen ist durch Aufforstung akut gefährdet, ein anderes droht durch allmähliche Verschilfung mittelfristig ebenfalls zu verschwinden. Die kaum 10 cm hohe Pflanze besitzt eine bodenständige Blattrosette. Die hellgrünen Blätter sind am Rand aufgebogen und mit feinen Drüsenhaaren besetzt. Der klebrige Saft dient zum Fang von Insekten. Damit decken diese Pflanzen ihren Stickstoffbedarf, während jede Düngung zu ihrem Verschwinden führt. Eine weitere fleischfressende Pflanze, die immer seltender wird, ist der rundblättrige Sonnentau (*Drosera rotundifolia* – Abb. 13). Auf extrem stickstoffarmen sauren und feuchten Moorböden kann man ihn finden. Durch die Trockenlegung der Moore und durch Düngeeintrag sind die meisten Standorte zerstört worden. Wo der Sonnentau geeignete Lebensbedingungen hat, ist er allerdings recht häufig. Aber es gibt in den Gemeinden Babensham, Edling, Pfaffing und Amerang nur noch ganz wenige Standorte, wo er gedeiht. Im Alpenvorland wachsen noch zwei weitere Sonnentauarten, der mittlere Sonnentau (*Drosera intermedia*) und der langblättrige Sonnentau (*Drosera anglica*). Sie sind aber nur aus dem weiteren Umkreis von Wasserburg bekannt. Übrigens ist der rundblättrige Sonnentau auch zur Blume des Jahres 1992 auserkoren worden, was seine Ausrottung wohl kaum verhindern wird.

Die hübsche rosarote Mehlprimel (*Primula farinosa* – Abb. 14) war früher zu vielen Tausenden auf feuchten Magerwiesen anzutreffen. Durch Düngung und Trockenlegung sind diese wunderschönen Wiesen weitgehend verschwunden. Je ein Standort in den Gemeinden Eiselfing, Babensham und Edling sowie einige Restvorkommen in der Gemeinde Amerang sind der klägliche Rest, der noch vorhanden ist. Aber auch auf diesen Standorten geht die Zahl der Mehlprimeln ständig zurück. Durch den Dünger werden stärkerwüchsige Pflanzen stark gefördert und erdrücken die lichthungrigen Mehlprimeln. In unseren Gärten pflegen wir nicht die Wildformen, sondern hochgezüchtete Kreuzungen.

Zu den botanischen Seltenheiten gehören auch die Enzianarten. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt in den Alpen. Seit mehreren tausend Jahren haben sie sich mit den Gletschervorstößen und mit den Alpenflüssen ins Alpenvorland ausgebreitet und auch im Wasserburger Raum ein Heimatrecht erworben. Kümmerliche Restbestände von einstmals drei Arten sind in unserem Gebiet noch vorhanden. Dabei gab es noch vor etwa 40 Jahren an der Attel eine Wiese, die Tausende von stengellosen Enzianen (*Gentiana clusii*) mit ihren leuchtend blauen Blütenkelchen verzaubert haben. Der stengellose Enzian wird zwar häufig in unsern Gärten kultiviert, in freier Wildbahn ist in unserem Gebiet derzeit leider kein Standort mehr bekannt. Nicht viel besser steht es um den zarten, kaum 8 cm großen Frühlingsenzian (*Gentiana verna* – Abb. 15), besser bekannt unter dem Namen „Schusternagerl“. Drei Standorte in den Gemeinden Eiselfing und Edling sind noch bekannt, und recht viel mehr als 200 Pflanzen sind es wohl nicht, die von der Gülle bis jetzt verschont worden sind. Ähnlich bedenklich ist die Lage beim Schwalbenwurzenzian (*Gentiana asclepiadea* – Abb. 20). Die stattliche, fast einen Meter hoch werdende Pflanze blüht erst im Spätsommer an feuchten kalkreichen Waldrändern. In den bayerischen Alpen ist der Schwalbenwurzenzian gar nicht so selten, aber im Wasserburger Raum ist nur ein Standort mit etwa 50 Exemplaren in der Gemeinde Eiselfing bekannt.

Der Tag ist nicht mehr fern, an dem wir diese drei Enzianarten, Zeugen der Eiszeit, nur noch in den Alpen bewundern können, weil wir nicht fähig waren, ihnen in unserer Heimat ein Überleben zu sichern.

Zu den botanischen Raritäten muß man heute leider auch schon unsere Trollblumen (*Trollius europaeus*) rechnen. Sie schmückten früher zu vielen Tausenden die Feucht- und Streuwiesen (Abb. 16). Intensive Düngung, häufige Mahd und Dränagen haben diese Bestände zerstört. Auch auf den wenigen Trollblumenwiesen, die es in den Gemeinden Amerang, Eiselfing, Babensham, Edling und Pfaffing vereinzelt noch gibt, gehen die Bestände drastisch zurück. Ähnlich wie die Trollblumen früher in riesigen Beständen unsere Feuchtwiesen schmückten, waren die flauschigen Samenstände des breitblättrigen Wollgrases (*Eriophorum latifolium* – Abb. 3) überaus häufig. Die Vorkommen dieser Art sind ebenfalls in erschreckendem Maß zurückgegangen. Nur noch wenige Standorte in den Gemeinden Amerang, Eiselfing, Edling und Babensham sind übriggeblieben. auch dort sind die Bestände so stark zurückgegangen, daß das Wollgras durchaus zu einer Seltenheit geworden ist. Durch den starken Rückgang der Zahl magerer Feuchtwiesen

sind auch andere Arten dieser Lebensgemeinschaft, wie der im Spätsommer blühende violette Teufelsabbiß (*Succisa pratensis*) oder der kaum 10 cm hoch werdende kleine Baldrian (*Valeriana dioica*) sowie die Prachtnelke (*Dianthus superbos* – Abb. 18) nur noch selten anzutreffen.

Werfen wir noch einen Blick auf die Flora magerer Trockenstandorte. Früher gab es zahlreiche Feldraine. Durch die Flurbereinigung und eine maschinengerechte Umgestaltung unserer Kulturlandschaft sind sie verschwunden. Auf den wenigen noch verbliebenen Rainen haben Herbizideinsatz und Gülle die meisten dieser farbenprächtigen Wildblumen vernichtet. So sind die leuchtend purpurfarbenen Blüten der Karthäusernelke (*Dianthus carthusianorum* – Abb. 17), ebenso selten geworden wie die blauviolettten Blütenstände der knäueligen Glockenblume (*Campanula glomerata* – Abb. 19) und die bizarren, gebogenen Blüten der blauen Teufelskralle (*Phyteuma orbiculare*).

Wo gibt es noch ein Getreidefeld mit Mohn- und Kornblumen, Ackerrittersporn und Kornrade?

Wir haben im Ameranger Bauernhausmuseum mit Recht viel Geld investiert, um Häuser und Geräte unserer bäuerlichen Vorfahren für kommende Generationen zu erhalten. Dies ist sicher eine lobenswerte Sache. Aber sollten wir nicht auch versuchen, die Pflanzen zu erhalten, die für die damalige bäuerliche Kultur typisch waren? Dazu gehören die Ackerunkräuter, die heute zu botanischen Raritäten geworden sind, alte Getreidesorten und ursprüngliche Obstsorten, die im Zeitalter des EG-Einheitsapfels keine Chancen mehr haben, obwohl sie hervorragend schmecken. Es stünde uns gut an, auch diese Dinge zu erhalten!

Man könnte diesen Bericht über botanische Raritäten in unserer Heimat unschwer erweitern. Tatsächlich gibt es noch viele hundert Arten, die in unserer Heimat kurz vor dem Aussterben sind. Das Artenspektrum ist in den letzten Jahrzehnten in erschreckendem Maße zurückgegangen. Hier brauchen wir nicht mit dem Finger auf die tropischen Regenwälder zeigen. Der Artenschwund in der eigenen Heimat wird uns nur deshalb kaum bewußt, weil die meisten Menschen fast keine Wildblumen mehr kennen. Ein blühendes Rapsfeld oder eine blühende Löwenzahnwiese mag zwar unser Auge erfreuen, sie ist aber nicht der Ausdruck einer heilen, gesunden Umwelt, sondern das erschreckende Signal einer verarmten Landschaft. Überall betreiben wir Monokultur. Sie beginnt schon in unseren Gärten. Pflegeleichter Einheitsrasen „schmückt“ unsere Gärten, allenfalls noch mit ein paar Gänseblümchen garniert, weil der Aufwand ihrer Ausrottung zu aufwendig ist. Auf den Golfplät-

zen sind auch diese Blumen verschwunden. Jeder Gartenbesitzer könnte dazu beitragen, dem Artenschwund in unserer Landschaft entgegenzuwirken. Wenn man ein kleines Stück seiner Wiese nur einmal pro Jahr im Herbst mit der Sense mäht, so fördert dies nicht nur die Artenvielfalt, sondern auch den Kreislauf. Schon nach wenigen Jahren siedeln sich auf dieser Fläche verschiedene Wildblumen an. Durch Ausstreuen von Wildblumensamen, nicht aber durch Ausgraben (!), kann man diesen Prozeß beschleunigen. Die Wiese wird immer artenreicher und interessanter. Viele Insekten siedeln sich an. Man kann ein kleines Stück Naturlandschaft bewundern und hat dazu beigetragen, dem Artenschwund zu begegnen. Wenn im Garten mit viel Chemie und Technik gearbeitet wird, so sind die Kosten und der Arbeitsaufwand beträchtlich. Demgegenüber ist ein artenreicher, naturnaher Garten äußerst pflegeleicht. Er widerspricht lediglich der Mentalität vieler Menschen, die die Natur lieber unterwerfen, beherrschen und vergewaltigen, als sie zu beobachten und von ihr zu lernen. Möge dieser Bericht dazu beitragen, die letzten botanischen Raritäten in unserer Heimat als schützenswerte Naturdenkmäler zu betrachten und durch Förderung einheimischer Wildblumen in unseren Gärten die Artenvielfalt wieder etwas zu verbessern.

Bezugsquellen für Wildblumensamen:

- 1 Wolfhart Lau, Lindenweg 17, 79737 Grobherrischwand
- 2 Blauetikett Boroträger, 67591 Offstein
- 3 Florahilfe, Alte Bernauer Straße 24, 83209 Prien



1 Kleines Knabenkraut (*Orchis morio*), Rarität auf Kalknagerwiesen.



2 Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), Orchidee, auf ungedüngten Feuchtwiesen anzutreffen.



3 Fleischfarbiges Knabenkraut (*Dactylorhiza incarnata*), wächst auf ungedüngten Flachmoorwiesen.



4 Helmknabenkraut (*Orchis militaris*), Orchidee, auf kalkreichen sonnigen Böschungen



5 Große Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), Wohlriechende Orchidee auf mageren Sumpfwiesen.



6 Zweiblättrige Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*), bewohnt magere Sumpfwiesen. Seltenheit im Wasserburger Raum.



7 Schwertblättriges Waldvögelein (*Cephalanthera longifolia*), wächst sehr vereinzelt an buschreichen Waldrändern.



8 Weiße Sumpfwurz (*Epipactis palustris*). Gesellig auf kalkreichen, sonnigen Feuchtwiesen.



9 Violette Ständelwurz (*Epipactis purpurata*). Einziger Standort im Landkreis Rosenheim bekannt.



10 Zweiblatt (*Listera ovata*). Unscheinbare Orchidee lichter Laubwälder und ungedüngter Waldränder.



11 Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*). Die schönste einheimische Orchidee, bewohnt lichte kalkreiche Laubwälder. Streng geschützte Seltenheit.



12 Gemeines Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*). Seltene, fleischfressende Pflanze auf mageren feuchten Kalkwiesen.



13 Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia*). Fleischfressende Pflanze auf mageren, feuchten Hochmoorflächen.



14 Mehlprimel (*Primula farinosa*). Auf nährstoffarmen Feuchtwiesen.



15 Frühlingsenzian (*Gentiana verna*). Auf sehr nährstoffarmen, sonnigen Wiesen, im Wasserburger Raum fast ausgerottet.



16 Trollblumenwiese (*Trollius europaeus*). Früher auf mageren Feuchtwiesen weit verbreitet.



17 Karthäusernelke (*Dianthus carthusianorum*), wächst auf sonnigen Trockenhängen.



18 Prachtnelke (*Dianthus superbus*). Seltenheit auf mageren Feuchtwiesen.



19 Knäuelige Glockenblume (*Campanula glomerata*). Auf trockenen nährstoffarmen Wiesen.



20 Schwalbenwurzengentiana (*Gentiana asclepiada*). Ist an feuchten Waldrändern anzutreffen.